

Liebe Familie, liebe Freunde, liebe Fifar, liebe Unterstützer,
die chilenische Gesellschaft zu beschreiben ist gar nicht so einfach, zumindest habe ich einige Zeit
gebraucht, um über den ersten Eindruck hinweg, Chile, die Menschen und die Gesellschaft kennen
und verstehen zu lernen. Im Laufe der Zeit ist die „Liste der Unterschiede“ zwischen Chile und
Deutschland doch stetig gewachsen.

Um mal auf ein paar Vorurteile gegenüber der latinoamerikanischen Bevölkerung einzugehen,
möchte ich mich der Offenheit und Herzlichkeit der Chilenen widmen. Ja, es stimmt, die Chilenen
sind gegenüber Fremden sehr offen und auch hilfsbereit, was gerade für mich als „Extranjera“
natürlich vorteilhaft ist. Wenn man einen Chilenen nach dem Weg fragt, nimmt er sich wirklich
gerne Zeit, ihn dir genau zu erklären, meistens werden sogar die Anzahl der Blöcke gezählt, die
man zurücklegen muss. In diesem Zusammenhang ist vielleicht noch zu erwähnen, dass man bei
wichtigen Angelegenheiten aber vielleicht doch lieber zwei Personen befragen sollte, denn da die
Chilenen unter keinen Umständen nicht helfen möchten, bekommt man auch öfter falsche
Informationen.

Die Kontaktaufnahme gelingt auch recht schnell, so kommt es während einer Busfahrt oder des
Wartens an einer Haltestelle öfter zu Gesprächen, in denen sogar recht persönliche Themen
angesprochen werden, aber im Regelfall bleibt es dann bei diesem einen Gespräch.

Herzlich sind die Chilenen auch, es gibt sicherlich auch viel Körperkontakt zwischen den
Menschen. Aber sind wir Deutschen das nicht? Ich finde es wunderbar, dass die Chilenen einen
herzlich in ihre Familie aufnehmen, sich um einen sorgen, wenn man krank ist, und es immer und
überall Küsschen gibt. Aber über die erste oberflächliche Herzlichkeit hinweg, sehe ich keine
wirklichen Unterschiede zu den Deutschen. Im offiziellen Kontext sind die Deutschen
wahrscheinlich viel distanzierter als die Chilenen. Hier wird fast jeder mit Vornamen angesprochen,
selbst die Lehrer in der Schule. Ich empfinde diesen lockeren Umgang hier als sehr angenehm, weil
es Distanz zwischen den Menschen viel schneller abbaut und alle auf eine Ebene stellt. Ob es im
schulischen Kontext deshalb leichter für die Lehrer ist, sich durchzusetzen, glaube ich jedoch nicht.

Ansonsten wird hier definitiv mehr gechillt. Man verbringt hier lieber die dreifache Zeit mit einer
Arbeit und macht viele Pausen und arbeitet gechillt, als die Sache schnell zu erledigen und danach
zu entspannen. Zwar verbringen so die Chilenen an sich oft viel Zeit mit ihrer Arbeit, aber weniger
gestresst sind die meisten dann doch. Der ganze Ehrgeiz in Deutschland und der damit
einhergehende Druck, ist hier, zumindest in meinem Umfeld (ich kann natürlich auch nur von dem
reden, was ich kennengelernt habe) weniger vorhanden. Vielleicht wird so weniger am Tag erreicht,
aber die Menschen erscheinen mir oft ausgelassener und weniger gestresst, ist das nicht auch was?

Ein ganz wichtiges Thema in Deutschland, die Pünktlichkeit, hat hier definitiv einen anderen
Stellenwert. Wie immer bestätigen Ausnahmen die Regel, aber dass der Chilene eher zu spät als zu
früh auftaucht, lässt sich nicht verleugnen. Und, ehrlich gesagt, ich finde es in Ordnung, solange
alle damit zufrieden sind. Ich stehe nicht so unter Druck, den anderen nicht warten zu lassen und
wenn alle zu spät kommen, muss am Ende ja eigentlich keiner (zumindest nicht so viel) warten und
keiner hatte Stress. Dass es nicht nur Vorteile hat, ist mir durchaus bewusst, aber im Moment
genieße ich diese südamerikanische Lockerheit einfach.

Aber so ungebunden Chile sonst ist, sobald es um das Auftreten in der Schule geht, gibt es klare
Regeln. Erstens gibt es eine einheitliche Uniform, doch darüber hinaus, gibt es auch Regeln, die den
Jungs zum Beispiel das Tragen langer Haare untersagen. Selbst Jungs aus der Casa wurden schon
des Unterrichts, mit der Begründung zum Frisör zu müssen, verwiesen.



Worauf ich unbedingt noch eingehen möchte, ist die Rolle der Frau, bzw. das Verhältnis zwischen Mann und Frau hier. Alte Rollenbilder, die in Deutschland oft der Vergangenheit angehören, sind hier noch sehr stark ausgeprägt. Wenn mittags die Kinder aus der Vorschule abgeholt werden, taucht selten ein Mann auf, um sein Kind abzuholen. Die Frau ist eher noch für den Haushalt verantwortlich, auch wenn viele Frauen trotzdem noch arbeiten, um den Unterhalt ihrer Familie zu sichern. Allerdings heißt dieses alte Rollenbild auch, dass der Mann sich um die Frau sorgt. Wenn ich mit unseren Casajungs einkaufen gehe, ist es selbstverständlich, dass sie die Tüten tragen. Wollen wir gleichzeitig durch eine Tür eintreten, gewähren sie mir eigentlich immer den Vortritt.

Was vielleicht nicht besonders entscheidend, aber auf keinen Fall unerwähnt bleiben darf, ist die in Chile verbreitete Angewohnheit, Tomaten zu schälen. Unter keinen Umständen darf man Tomaten mit Schale essen. Und so werde ich immer wieder gezwungen, wenn ich mit den Jungs aus der Casa koche, den wahrscheinlich besten Teil der Tomate zu entfernen. Überzeugungsversuche sind zwecklos.

Was für mich Chile zu einem wunderschönen Land macht, dass mich nicht nur reifer und erfahrener, sondern auch wahnsinnig glücklich macht, sind definitiv die Projekte bzw. die Menschen, die ich im Zusammenhang mit meiner Arbeit kennenlernen durfte. Deshalb möchte ich auch wieder ein bisschen von meiner Arbeit berichten. Je mehr Spanisch man kann, umso besser wird auch die Arbeit in den Projekten. In der Casa läuft alles sehr gut, die Verbindung zu den Jungs wird immer enger, wir verbringen viel Zeit miteinander, haben sehr viel Spaß miteinander, aber widmen uns auch Themen wie ihren Hausaufgaben und sprechen über ihre Probleme. Insgesamt lief alles immer weitgehend problemfrei, auch wenn wir in letzter Zeit mal ein paar Gespräche führen

mussten, weil einige Jungs des Öfteren nicht in der Schule erschienen sind. Abgesehen davon hat ein neuer Junge zwischenzeitlich die Harmonie in der Casa ein bisschen aufgemischt, weil er dort gestohlen, gelogen und sich mit den anderen Jungen angelegt hat. Das hat sich mittlerweile aber auch zum Glück gebessert. Die Casajungs sind so im Umgang untereinander sehr großzügig, teilen und denken an die Anderen, was ich sehr bemerkenswert finde. Mir haben sie dann auch öfter eine Kleinigkeit geschenkt, eine Tüte Chips, was Süßes, oder Sonstiges. Und auch, wenn ich lieber möchte, dass sie ihr Geld für sich ausgeben, hat es ihnen, glaube ich gut getan, auch mal in der Position zu sein, jemand Anderem was auszugeben.



Strandurlaub mit den Jungs aus der Casa in Papudo

Im Sommer, zur Zeit des Picking, wenn einige der Jungen zum Beispiel in der Früchteernte arbeiten, haben Caro und ich einige von den Jungs zu ihrer Arbeit begleitet und einen Tag mitgearbeitet. Den ganzen Tag die selbe Aufgabe: Traubenkisten tragen, Trauben zurecht schneiden, faule Trauben aussortieren, in eine andere Kiste packen, nummerieren, aufs Band legen, das alles im Stehen. Nach 9 Stunden arbeiten mit einer halben Stunde Pause taten mir meine Füße dann doch ganz schön weh. Den Tag fand ich wirklich gut, keine Beschreibung kann die Erfahrung irgendwie ersetzen. Verdient habe ich an dem Tag 7,50 Euro. Nicht pro Stunde. Ich habe unglaublich großen Respekt, dass die Jungs diese Arbeit über den Sommer machen und habe auch Menschen kennengelernt, die das ganze Jahr ungelern im Picking arbeiten. Einige Wochen später habe ich sogar einen Mann, den ich dort kennengelernt habe, wieder getroffen, als er Geld gesammelt hat, um seiner Tochter eine Geburtstagstorte kaufen zu können. Manche Menschen arbeiten hier für wenig Geld wirklich hart und es ist bewundernswert, wie glücklich und ausgelassen sie teilweise noch wirken.

Im Pablo Sexto läuft die Arbeit auch sehr gut, die kleinen Jungs geben mir so viel Freude und ich hoffe, dass ich sie ihnen zurückgeben kann. Ansonsten habe ich dort auch ein sehr gutes Verhältnis zu den Tias, was die Arbeit angenehm gestaltet. Was mich mitnimmt, sind die Geschichten der Kinder, die man nach und nach erfährt sowie deren Effekte auf das Verhalten der Jungs. Dass so kleine unschuldige Jungs, Dinge erlebt haben, die ich mir nicht annähernd vorstellen kann, ist grausam. Aber umso mehr freut es mich, die kleinen Süßen dann spielend und lachend zu sehen und Zeit mit ihnen zu verbringen.



Malen mit Straßenkreide mit den Pablo-Jungs

Vor ein paar Wochen wurde einer der Jungs von einem Auto angefahren und lag eine längere Zeit im Krankenhaus. Ich war jeden Tag bei ihm und wir haben gespielt, geredet, herumgealbert, den seltenen Regen in San Felipe beobachtet und gekuschelt. Weil er Puzzle so liebt, habe ich ihm jeden Tag eins mitgebracht, das wir dann gemeinsam gemacht haben. Als ich ein Puzzle aus einem Foto mit zwei Pinguinen gebastelt habe, hat er danach auf das fertige Puzzle gezeigt und gesagt: "Das ist Tia Sophie und das bin ich!" und mich dann umarmt. Ein unglaublich schöner Moment für mich. Dem kleinen Jungen geht es mittlerweile Gott sei Dank wieder besser und er wurde schon aus dem Krankenhaus entlassen.



Kuscheln und Toben im Pablo Sexto

In der Schule ist der Englischunterricht weiterhin regelmäßiger Bestandteil meines Schulalltags, und auch wenn es nicht ganz so einfach ist, macht es mir Spaß und einige von den Kindern können nun auch schon die Farben, ein paar Zahlen und andere Wörter auf Englisch.

So, ich hoffe, Ihr seid aus meinem wirren Bericht etwas schlau geworden. Mir bleibt in Chile nun leider nur noch wenig Zeit, die ich deshalb umso mehr genießen und nutzen möchte.

Vielen Dank an alle, die mich auf jegliche Art und Weise unterstützen.

Mit den besten Grüßen aus dem nun leider kalten und bewölkten San Felipe,
Sophie Kaiser